



Wolfgang Hardtwig. *Verlust der Geschichte: Oder wie unterhaltsam ist die Vergangenheit?* Berlin: Vergangenheitsverlag, 2010. 91 S. ISBN 978-3-940621-17-7.



Susanne Popp, Michael Sauer, Bettina Alavi, Marko Demantowsky, Gerhard Paul. *Zeitgeschichte - Medien - Historische Bildung.* Göttingen: V&R unipress, 2010. 339 S. \$68.00 (gebunden), ISBN 978-3-89971-653-5.



Reviewed by Mark Rüdiger

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2011)

Sammelrez: Zeitgeschichte, Geschichtsdidaktik und Geschichtskultur

Ob der seit etlichen Jahren diagnostizierte Geschichtsboom nun â im Sinne einer *self-fulfilling prophecy* â dem Aufstieg der Erinnerungskulturforschung geschuldet ist oder tats chlich empirisch nachgewiesen werden kann, mag vorerst offen bleiben. Als Ph nomen gegenw rtiger Geschichtskulturen wird dieser Boom jedenfalls kaum noch bestritten. Deshalb stellt sich nicht mehr die Frage, *ob* Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik auf die ver nderten gesellschaftlichen Bedingungen reagieren, sondern *wie* sie dies tun. Dabei geht es einmal darum, Methoden und Theorien f r die

Analyse von Geschichtskulturen zu entwickeln. Da Historiker aber ebenso Teil der jeweiligen Geschichtskultur sind, provoziert dies weitere Fragen: Welche Rolle(n) sollen sie in geschichtskulturellen Diskursen spielen? Welche normativen Ma st be k nnen an au erwissenschaftliche Geschichtspr sentationen angelegt werden, jenseits eines reinen Abgleichs mit den fachwissenschaftlichen Forschungsst nden? Diese beiden Fragen verbinden zwei ansonsten recht unterschiedliche Publikationen, die hier vorgestellt werden sollen.

Der von Susanne Popp, Michael Sauer, Bettina Alavi, Marko Demantowsky und Gerhard Paul herausgegebene Sammelband dokumentiert eine Tagung der Konferenz f  r Geschichtsdidaktik aus dem Jahr 2009. Vgl. den Bericht von Manuel Altenkirch, Yvonne Rogoll und Kathrin Schr  ter, in H-Soz-u-Kult 16.4.2010: (13.4.2011). Ziel sei es, das   Netz von Bez  ngen   (S.   26) zu betrachten, welches sich zwischen den drei Begriffen   Zeitgeschichte    Medien    Historische Bildung   spanne, so Michael Sauer in seinem einleitenden Beitrag. Der Band soll   zentrale Forschungsinteressen und -ertr  ge der Geschichtsdidaktik im Bereich der Geschichtskultur   aufzeigen. Sauer widmet sich vor allem auch der notwendigen Abgrenzung von Aufgabenbereichen und Fragestellungen, vor dem Hintergrund eines von vielen Disziplinen bearbeiteten Feldes. Vgl. hierzu die Debatte in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 2 (2005), H. 2; auch online unter (13.4.2011). Er skizziert vier Interessens- und Kompetenzbereiche der Geschichtsdidaktik (S.   31ff.): erstens die inhaltliche   Analyse geschichtskultureller Ph  nomene und Diskurse  , zweitens die gattungs  sthetisch ausgerichtete   Medienproduktanalyse  , drittens die   empirische Untersuchung von Rezeptionsprozessen   sowie viertens die   normative Definition und pragmatische Gestaltung schulischer Lernprozesse  . Auf allen Feldern k  nnen sich geschichtsdidaktische Forschung etablieren, wobei es im ersten Fall wohl am schwersten fallen d  rfte,   f  r die Geschichtsdidaktik genuine Aufgaben abzugrenzen   (S.   34), w  hrend im letzten Bereich quasi die Kernkompetenzen der Geschichtsdidaktik zu suchen seien.

Sauers instruktive   berlegungen bilden in der Folge auch f  r den Gesamtband eine Art zweite Gliederung, da sich die einzelnen Beitr  ge den vier Forschungsfeldern zuordnen lassen. Formal folgt der Band dagegen einer nach Mediengattungen geordneten Gliederung. Behandelt werden kommerzielle Printmedien, Unterrichtsmedien, Film und Fernsehen sowie das Internet. In dieser doppelten Auff  cherung verdeutlichen die einzelnen Sektionen die Chancen und Probleme, die sich f  r die Geschichtsdidaktik im Feld der Erinnerungskulturforschung ergeben.

In der Sektion zur Zeitgeschichte in kommerziellen Printmedien wurde der Versuch unternommen, durch ein vorgegebenes Forschungsdesign die Ergebnisse der Einzelbeitr  ge vergleichen zu k  nnen. Auch wenn im Detail Kritik am Forschungsdesign m  glich ist und daran, dass die drei Autoren und eine Autorin sich unterschiedlich eng an das vorgegebene Konzept gehalten ha-

ben, wirkt diese Sektion homogen und ertragreich. Jeder Beitragende f  hrt eine   publizistische Performanzanalyse   (S.   40) durch, um die doppelte Frage zu beantworten, welche zeitgeschichtlichen Profile die einzelnen Printmedien haben und ob und wie durch spezifische Agenda-Setting-Prozesse bestimmte Themen Nachrichtenwert erreichen. Damit orientieren sich die Aufs  tze an kommunikationswissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden, die sich dem ersten und zweiten Forschungsbereich zuordnen lassen. Ber  cksichtigt wurden die   Bild  -Zeitung (Meik Z  lsdorf-Kersting), die Geschichtsmagazine   Damals  ,   G/Geschichte   und   P.M. History   (Christian Spie  ), der   Spiegel   (Nicolai Hannig) und der   stern   (Jeannette van Laak). Jeder Beitrag umfasst eine quantitative Ausz  hlung der Jahrg  nge 1998 und 2008 und einen anschlie  enden exemplarisch-qualitativen Teil.

Ein auff  lliges quantitatives Ergebnis ist die deutliche   berrepr  sentation zeitgeschichtlicher Themen. Hiervon weichen nur die Geschichtsmagazine ab, die st  rker auf die   Faszination des Vergangenen     lterer Epochen setzen. Die tages- und wochenaktuellen Printmedien betonen dagegen st  rker Themen der deutschen Zeitgeschichte, die   berwiegend in nationaler und politikgeschichtlicher Perspektive pr  sentierte werden. Die Vergleichbarkeit der Analysen leidet dabei unter der verschiedenen Definition von   Zeitgeschichte  , die einmal mit der NS-Zeit beginnt (Z  lsdorf-Kersting; Spie  ), ein anderes Mal schon mit dem Kaiserreich (van Laak). Ein wichtiges qualitatives Ergebnis ist die Kennzeichnung der Profile der untersuchten Medien (S.   46): So k  nnen das Profil der   Bild  -Zeitung mit dem Begriff der   Skandalisierung   charakterisiert werden, dasjenige des   Spiegels   als   Enth  llung  , das der Geschichtsmagazine als   Exotismus   und das des   sterns   als   Aufkl  rung  . Leider vernachl  ssigen die Analysen zwei Punkte: Zum einen zeigt Jeanette van Laak, wie wichtig es gewesen w  re, das Profil der Leserschaft der Printmedien zu ber  cksichtigen, um die Ergebnisse kontextualisieren zu k  nnen. Zum anderen verweist insbesondere Nicolai Hannig auf den strategischen Einsatz von Bildmaterial (S.   88ff.). Die Inszenierung einer   dokumentarischen Bildsprache   geh  re zum Gesamtprofil des   Spiegels  .

Die Sektion zur Zeitgeschichte in Unterrichtsmedien gibt die Forschungen in diesem Bereich wieder, die sich zwischen klassischer Schulbuchanalyse und der Erforschung neuerer M  glichkeiten durch digitale Medien bewegen. So orientieren sich die Beitr  ge von Holger Th  nemann und B  rbel Kuhn an klassischen in-

haltsanalytischen Fragen der Schulbuchforschung nach Lehrplanvorgaben und -umsetzungen, der didaktischen Aufbereitung der Lehrinhalte und normativen Überlegungen zur Kritik und Verbesserung aktueller Lehrbücher. Thönmann stellt fest, dass zeitgeschichtliche Themen wenig kontrovers behandelt werden; je mehr sich die Zeitgeschichte der Gegenwart annähert, desto stärker werde eine nationalgeschichtliche Narration (S. 127). Diesen nationalen Blickwinkel bestärkt Kuhn in ihrer Analyse der Repräsentation deutscher Zeitgeschichte in französischen Geschichtsbüchern. Deutsche Zeitgeschichte tauche dort, wenn überhaupt, vor allem im Kontext der deutsch-französischen Beziehungen auf und beschränke sich ansonsten auf wenige westdeutsche Ereignisse. Ulrich Krüll diskutiert dann Chancen und Risiken des Einsatzes digitaler Medien im Geschichtsunterricht. Gerade der Unterricht zu zeitgeschichtlichen Themen könne durch die Möglichkeiten der Multimedialität, Interaktivität, neuer Lernformen und der Förderung allgemeiner Medienkompetenz profitieren. Allerdings betont Krüll, dass auch digitale Medien nur Hilfsmittel im Geschichtsunterricht sein könnten und die Entwicklung eines ausschließlich digitalen Schulbuches noch auf sich warten lasse. Schon sehr viel älter ist das Medium Unterrichtsfilm, dem sich Fabio Crivellari zuwendet. Er zeichnet die Entwicklung des Unterrichtsfilms seit seinen Anfängen in der NS-Zeit nach und ergänzt dies durch Perspektiven auf die Gegenwart und Zukunft dieses Mediums.

In seinem einführenden Beitrag zur Sektion „Zeitgeschichte in Film und Fernsehen“ zitiert und bestätigt Gerhard Paul das Urteil Saskia Handros, Geschichte im Fernsehen sei noch immer „das Stiefkind geschichtsdidaktischer Forschung“ (S. 194). Paul macht im Folgenden zwei grundsätzliche Perspektiven für geschichtswissenschaftliche wie -didaktische Forschungen aus: Zum einen sollten sich künftige Forschungen stärker den Auswirkungen der Ästhetik des Bildmaterials und allgemein der gattungssthetischen Faktoren auf die Prägung von Geschichtsbildern zuwenden. Zum anderen können Produktionen als Teil von „Diskursrumen“ verstanden werden. Eine Analyse mste dann die „komplexen Wege der Aneignung“ und damit die Rezeptionsprozesse jenseits der direkten Zuschauerschaft einer Einzelsendung untersuchen (S. 199).

Saskia Handro greift in ihrem Beitrag diese Fäden auf und fhrt die theoretisch-methodischen Implikationen näher aus. ber die klassischen erinnerungskulturellen Theorien hinaus charakterisiert sie die Funktionen des Fernsehens für die Geschichts-

kultur treffend als „Erfahrungsraum“ und „Diskursraum“ und benennt die „insbesondere für die Zeitgeschichte nach 1945 relevante“ komplexe mediale Verschränkung des Fernsehens als Konstrukteur (medialer) Wirklichkeit und Leitmedium einer „massenmedial geprägten Erinnerungsgemeinschaft“ (S. 203). Exemplarisch wendet sie dieses Konzept mit einer Analyse der Sendung „60x Deutschland – Die Jahreschau“ an. Oliver Nppel unternimmt in seinem Artikel den Versuch, das „geschichtsdidaktische Potenzial“ (S. 220) von Geschichtssendungen auszuloten; er sieht auch in populärkulturellen Produktionen Ansätze dazu, den Konstruktionscharakter von Geschichte zu berücksichtigen. Sabine Moller steuert eine rezeptionsorientierte Studie bei. Ausgehend von der Prämisse einer relativen Offenheit möglicher Lesarten von Filmen hat sie zu den Kinofilmen „Good Bye, Lenin!“ und „Forrest Gump“ qualitative Interviews mit US-Amerikanern und Deutschen durchgeführt. Die Zwischenergebnisse dieser breiter angelegten Studie bestätigen die Vorannahme, dass erst die „Zuschauer einer Filmsequenz einen Rahmen“ geben, der auf Erfahrungen aus der eigenen Lebenswelt basiere (S. 252).

Neuland betreten wird besonders in der vierten Sektion zur „Zeitgeschichte im Internet“. Jakob Krameritsch schlägt vor, den von Jrn Rsen gebildeten „vier Typen des historischen Erzählens“ einen fünften Typus hinzuzufügen – das „situative Erzählen“ (S. 267) –, um den flüchtigen Umgang mit Geschichte im digitalen Zeitalter fassen zu können. Der in Akademikerkreisen viel gescholtenen (aber auch viel genutzten) Wissensplattform Wikipedia wendet sich Hiram Kmper zu. Ausführlich schildert auch sie die Probleme bei der Verwendung von Wikipedia als Informationsquelle. Dagegen seien die Potenziale, die Wikipedia als Quelle zur Erforschung von Geschichtskultur biete, noch lange nicht ausgeschöpft. Zudem verweist Kmper auf die Möglichkeiten kollaborativen Arbeitens durch die Wiki-Technologie. Rainer Pppinghege verfolgt am Beispiel der „LeMO“-Website Lebendiges virtuelles Museum Online: (13.4.2011). dagegen wieder stärker genuin geschichtsdidaktische Fragestellungen. Da die beteiligten Institutionen „LeMO“ explizit als „Lernort der Zeitgeschichte“ verstanden wissen möchten, kann Pppinghege das Angebot an geschichtsdidaktischen Ansprüchen messen. Er arbeitet dabei deutlich kritikwrdige Aspekte heraus, etwa die einseitig politikgeschichtliche Perspektive.

Insgesamt bietet der Sammelband einen profunden Überblick zum (geschichtsdidaktischen) Forschungs-

stand im Bereich der Geschichtskultur. Die Geschichtsdidaktik präsentiert sich hier vor allem als methodisch offen gegenüber Ansätzen der Nachbardisziplinen, die mit traditionellen geschichtsdidaktischen Zugängen verbunden werden: Während sich die Auswertungen der Printmedien an kommunikationswissenschaftlichen Methoden orientieren, stellt die Schulbuchforschung weiterhin einen klassischen geschichtsdidaktischen Kernbereich dar. Bei den Themenfeldern »Geschichte in Film und Fernsehen« sowie den digitalen Medien ergänzen die Autorinnen und Autoren erinnerungskulturelle und medienkulturwissenschaftliche Erkenntnisse durch geschichtsdidaktische Perspektiven. Insbesondere die Rezeptionsforschung kann davon profitieren. Allerdings uft die geschichtsdidaktisch-normative Perspektive häufig dort ins Leere, wo die Gegenstände keinen historischen Bildungsanspruch verfolgen. Die langjährig im Fach entwickelten Kompetenzen, normative Qualitätsmaßstäbe für die Lehr- und Lernforschung aufzustellen, helfen hier nur sehr bedingt weiter und changieren dann häufig zwischen elaborierter Kulturkritik und verhalten-euphorischer Utopistik angesichts der Chancen neuer Medien. Viele Beiträge zeigen allerdings sehr gute Ansätze, auch populäre Geschichtskulturen gewinnbringend aus einem geschichtsdidaktischen Blickwinkel zu analysieren. Zuletzt sei noch angemerkt, dass die meisten Beiträger sich zwar auf zeitgeschichtliche Untersuchungsgegenstände beschränken, dass das Spezifische von Zeitgeschichte allerdings etwas blass bleibt – obwohl dieser Begriff in der Titeltrias als erster genannt ist.

Wolfgang Hardtwigs Buch, das die »Reihe Pamphletliteratur« des 2008 gegründeten Vergangenheitsverlags eröffnet, gehört einem ganz anderen Genre an als der Sammelband. In kleinem Format mit breitem Rand gedruckt und ausgiebigem Literaturverzeichnis am Ende des Bändchens, entspricht der Umfang eher einem längeren Essay oder Aufsatz. In Anlehnung an die Debattenkonjunkturen seit Alfred Heus Schrift »Verlust der Geschichte« von 1959 fragt Hardtwig danach, ob die heutige Omnipräsenz von Geschichte nicht umgekehrt ebenso eine Art Bedeutungs- und Sinnverlust des Historischen erzeuge. Inwiefern lasse die populäre, primär unterhaltende Funktionalisierung von Geschichte deren Orientierungsfunktion obsolet werden? Und wie sollten Historiker und Historikerinnen diesen veränderten geschichtskulturellen Kontexten begegnen?

Hardtwigs grundsätzliches Ziel ist es, kulturkritischen Befürchtungen die Spitze zu nehmen. Hierzu

spannt er einen weiten Bogen mit Beispielen aus 200 Jahren populärer Geschichtsschreibung. Schon im 19. Jahrhundert habe es Formen auerwissenschaftlicher Historiographie gegeben, die Kritik und Unterhaltung so verbunden habe, dass sie der Wissenschaft überlegen gewesen sei – zum Beispiel in ihrer Dekonstruktion des Bismarck-Mythos. Dabei verweist Hardtwig darauf, dass die verschiedenen Formen der Geschichtsschreibung nicht klar zu trennen seien. In der Folge reflektiert er die beobachtende Rolle von Historikern bezüglich populärer Formen des Umgangs mit Geschichte und versucht die Diskussion von in manchen Fachkreisen eher pejorativ besetzten Begriffen wie Erlebnisgesellschaft, Unterhaltung und Populärkultur auf eine nchsterne Ebene zu führen: Indem er beispielsweise den Unterhaltungsbegriff in Anlehnung an Kaspar Maase als eine Form leicht zugänglicher Wissensaufnahme charakterisiert, relativiert er die Dichotomie zwischen Fachwissenschaft und Populärkultur, ohne jedoch die Eigenständigkeit beider Systeme zu negieren.

Der Text ist vollgepackt mit kurzen Beispielen aus den unterschiedlichsten (medialen) Bereichen. Dies macht die Erörterungen anschaulich und wirkt unterhaltend, da Hardtwig immer wieder kuriose Details einbaut. Es geht allerdings etwas zu Lasten einer stringenter Argumentation. Die Beispiele reihen sich an einigen Stellen recht unverbunden aneinander und verharren häufig im Status der Phnomenbeschreibung. Dabei nimmt Hardtwig durchaus klare Positionen ein, auch wenn deren Herleitung oft unklar bleibt. Der Kulturkritik wird eine klare Absage erteilt; Historiker sollten ihre reflexartige Ablehnung der Unterhaltungsindustrie gegenüber aufgeben, zugleich jedoch eine Rolle als konstruktive »Spielverderber« (S. 17) und als Wächter von noch aufzustellenden Qualitätsmaßstäben einnehmen.

Am Ende resümiert Hardtwig in Bezug auf seine anfangs gestellten Fragen, dass wohl insgesamt von einem »Verlust« der Funktion von Geschichte als Handlungsorientierung ausgegangen werden müsse. Der Geschichtswissenschaft komme daher eine veränderte Funktion zu – die Rolle eines in unterschiedlichsten Kontexten innerhalb und außerhalb der Wissenschaft vermittelnden, moderierenden, mediengewandten Akteurs zu spielen, dessen maßgebliche Orientierungsgröße gleichwohl das Wahrheitsideal der Wissenschaft bleibt« (S. 50). Dies ist ein durchaus komplexer Anspruch, den es besonders in der Zeitgeschichte und der Geschichtsdidaktik immer neu zu konkretisieren gilt.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Mark Rüdiger. Review of Hardtwig, Wolfgang, *Verlust der Geschichte: Oder wie unterhaltsam ist die Vergangenheit?* and Popp, Susanne; Sauer, Michael; Alavi, Bettina; Demantowsky, Marko; Paul, Gerhard, *Zeitgeschichte - Medien - Historische Bildung*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=33383>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.